

Filmemacher enttarnen die Musikszene der Nazis

VON HANNAH PETERSOHN

Bremen. Der Donnerstagabend im Bremer Programmkinos City 46 war in vielerlei Hinsicht bemerkenswert. Zum einen: Die Vorstellung war ausverkauft – draußen hofften noch über zwei Dutzend Menschen auf Restkarten. Zum anderen: Vor der Tür und im Kinosaal standen zwei bullige Herren in schwarzer Kleidung. Security. Gezeigt wurde ein Dokumentarfilm über die rechtsradikale Musikszene Deutschlands und Europas.

Der Film „Blut muss fließen“ von Thomas Kuban und Peter Ohlendorf zeigt Bilder, die verstören: Mitten in der Gesellschaft haben sich Neonazis einen rechtsfreien Raum geschaffen, in dem sie, meist ohne größere Schwierigkeiten, Konzerte veranstalten. Der Titel „Blut muss fließen“ ist einem Zitat aus dem Song „Blutlied“ der Sturmabteilung entlehnt. Kuban spielt damit auf die Mannheimer Skinhead-Band „Tonstörung“ an, die den Song coverte. Ein SA-Schlachtruf fand auf diese Weise seinen Eingang in die rechtsradikale Rock-

musik. Bei keinem der geheimen Konzerte sogenannter Neonazis darf er fehlen. Das Konzertpublikum kennt die Zeilen auswendig.

Thomas Kuban, so lautet sein Pseudonym, hat 2003 mit versteckter Kamera Konzerte der Neonazis aufgenommen. In Schuppen, privaten Scheunen, aber auch Gemeindesälen hat ihn seine Reise quer durch die Republik geführt. Dem gängigen Vorurteil, Rechtsradikalismus sei vor allem in den neuen Bundesländern ein Thema, widerspricht Ohlendorf vehement. „Dortmund, Wuppertal, Aachen und viele Orte in Bayern sind Wellness-Zonen für Nazis“, so Ohlendorf. Seit 2007 ist er dabei. Er hat über Freunde von Kuban und seinem Projekt erfahren. Über 200 Stunden Filmmaterial sind bisher zustande gekommen. Als Ohlendorf mit dem Film über Kubans Arbeit begann, der jetzt zusammen mit Kubans Filmmaterial den Dokumentarfilm ausmacht, dachte er sich: „Das wird einfach, den an die Sender zu verkaufen.“ Doch die öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten haben den Film allesamt abgelehnt.

Ohlendorf kann sich das nicht erklären. „Das ist eine Blamage. Das ist schockierend“, sagt er. Eine Begründung habe er meist nicht erhalten. Und wenn, so liest sich das folgendermaßen: „Das Thema des Vorschlags ist interessant und wichtig, die Umsetzung aber nicht überzeugend genug.“ Tatsächlich wirkt der Film an manchen Stellen durch seine dramatische Hintergrundmusik und den allzu belehrenden Kommentar etwas dilettantisch. Die Filmemacher hätten die Aufnahmen mehr für sich sprechen lassen sollen.

Kuban hat sein Aussehen für seine Recherchen komplett verändert, alles andere

wäre zu gefährlich gewesen. Jede persönliche Bewegung, die ganze Mimik wurde ihm abtrainiert, erzählt Ohlendorf. Die Arbeit führte ihn an die Grenzen der Belastbarkeit. Er dreht nicht mehr. „Zu anstrengend“, sagt Ohlendorf. Kuban ist „psychisch am Ende und muss sich ausruhen.“ Er ist untergetaucht und lebt jetzt wieder bei seinen Eltern. Das hat auch finanzielle Gründe. Insgesamt haben sich Schulden von 200 000 Euro angesammelt. Die Erkenntnisse seiner verdeckten Ermittlungen hat er auch in einem Buch (Thomas Kuban: Blut muss fließen. Undercover unter Nazis, Campus 2012) verarbeitet.